

Johannes Lipps, Carlos Machado und Philipp von Rummel (Herausgeber), **The Sack of Rome in 410 AD. The Event, its Context and its Impact.** Proceedings of the Conference held at the German Archeological Institute at Rome, 4–6 November 2010. Palilia, Band 28. Wiesbaden, Verlag Dr. Ludwig Reichert 2013. 456 Seiten mit 151 Schwarzweißabbildungen.

Am 24. August des Jahres 410 nahmen die Goten unter der Führung Alarichs die Stadt Rom ein. Seine Soldaten plünderten die Ewige Stadt drei Tage lang und zogen danach ab. Dieser Fall Roms löste bei den Zeitgenossen Schockreaktionen aus: Die Heiden machten die Christen für die Katastrophe verantwortlich, während viele Christen danach fragten, warum Gott ein so großes Unglück zugelassen habe. So suchte man nach Erklärungen für diese Katastrophe und versuchte sie zu deuten. Es verwundert also nicht, dass der eintausendsechshundertste Jahrestag der Eroberung ein lebhaftes Interesse der Forschung geweckt hat (vgl. M. Meier / S. Patzold, August 410. Ein Kampf um Rom [Stuttgart 2010]; A. di Bernardino / G. Pilara / L. Spera [Hrsg.], *Roma e il sacco del 410. Realtà, interpretazione, mito.* Atti della Giornata di studio, Roma, 6 dicembre 2010 [Rom 2012]; K. Pollmann / H. Harisch-Schwarzbauer [Hrsg.], *Der Fall Roms und seine Auferstehung in Antike und Mittelalter* [Berlin 2012]).

Der vorliegende Sammelband enthält die Akten einer im November 2010 in Rom veranstalteten Tagung, an welcher Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen teilnahmen. Er enthält insgesamt neunundzwanzig Aufsätze in den Standardsprachen Englisch, Deutsch, Italienisch und Französisch.

Im Mittelpunkt der Überlegungen steht die Frage, was wirklich in Rom 410 geschah und welche Auswirkungen die Eroberung auf die Stadt selbst hatte. Alle Informationen zu dieser Frage werden gesammelt, um das Geschehen und seine Folgen zu klären (S. 9). Der Band will also eine kritische Synthese der Textquellen und der für die Zeit um 410 relevanten archäologischen Befunde Roms bieten. Weil aber verschiedene Quellenarten zur Klärung desselben Ereignisses dienen können, werden auch jeweils verschiedene Methoden verwendet, was die Herausgeber des Bandes hervorheben (vgl. bes. S. 12), und diese werden hier detailliert analysiert und dargestellt. Zum Ziel setzt sich der Band auch eine Diskussion und Analyse des breiten politischen und kulturellen Kontexts dieses Ereignisses. In der Praxis liegt aber der Schwerpunkt des Buches in der Bewertung der materiellen Zeugnisse, die sich auf den Gotensturm von 410 beziehen könnten, weil die Ausgrabungen in Rom in den letzten Jahren zahlreiche neue Erkenntnisse brachten.

Der Band besteht aus einem einleitenden Kapitel und drei Hauptteilen. Die Einführung bilden drei Aufsätze. Hier werden alle methodologischen Vorfragen und interdisziplinären Grundvoraussetzungen sehr klar behandelt (Lipps, Machado und Rummel S. 11–16). Gleichzeitig wird hier auch auf die Bedeutung der Ar-

chäologie in der Untersuchung der Ereignisse von 410 verwiesen, indem gezeigt wird, wie archäologische Quellen nicht nur das Wissen um das Geschehen selbst, sondern auch um seinen Kontext sowie um die längerfristigen urbanistischen und sozialen Entwicklungen in Rom bereichern (Rummel, S. 17–33, Riccardo Santangeli Valenzani, S. 35–48). Dies ist umso wichtiger, weil die neuen Ausgrabungen in Rom einen stetig zunehmenden Bestand an historischen Zeugnissen bilden. Die Aufsätze von Rummel und Santangeli Valenzani zeigen mit aller Deutlichkeit, welche Aussagekraft die Bodenfunde und Befunde der stadtrömischen Archäologie haben und in welchem Maß sie zur Klärung des Geschehens im August des Jahres 410 beitragen. Die Plünderungen selbst haben kaum sichtbare Spuren hinterlassen (S. 22 f. 38), archäologisch sind bisher vielmehr nur längerfristige Entwicklungen greifbar: Bereits einige Jahrzehnte vor der Einnahme Roms durch Alarich seien einige Wohnquartiere im Zentrum Roms aufgegeben worden (S. 23). Das Jahr 410 bedeutete demnach für die Stadt Rom weder einen kurzfristigen Bruch noch einen Neubeginn.

Der erste Hauptteil des Bandes (Context, S. 43–83) enthält drei Aufsätze, die sich auf den symbolischen, sozialen und politisch-militärischen Kontext der Einnahme der Ewigen Stadt konzentrieren.

Arnaldo Marcone (S. 43–48) thematisiert die symbolischen Aspekte dieser Ereignisse. Sein knapper und kursorischer Beitrag führt lediglich die Aussagen der Zeitgenossen an, ohne die wesentlichen ideologischen Elemente dieser Reaktionen zu berücksichtigen, wie den Ewigkeitsgedanken oder die eschatologischen Stimmungen. Die Zusammenstellung der Autoren ist freilich weder systematisch noch komplett. Auch wird die langjährige Forschungsdiskussion über die Reaktionen der Zeitgenossen auf den Gotensturm nur sehr eingeschränkt referiert.

Sehr informativ ist der gedankenreiche Aufsatz von Carlos Machado, der die Situation der stadtrömischen Aristokratie und ihre Beziehungen zum weströmischen Hof in den Jahren 380 bis 440 behandelt. Anhand einer Fülle prosopographischer Angaben zeichnet Machado ein glaubwürdiges Bild der politischen, sozialen und ökonomischen Differenzierung der Senatsaristokratie in den letzten Jahren des vierten und in ersten Dezennien des fünften Jahrhunderts.

Ebenso gelungen und überzeugend ist der Beitrag von Michael Kulikowski (S. 77–83), der das Geschehen im Jahr 410 als eine Folge kontingenter Faktoren interpretiert, insbesondere persönlicher Kalkulationen und Fehlberechnungen (S. 80), wobei er die Einnahme Roms als einen Verzweiflungsakt und Gipfelpunkt einer politischen Karriere deutet, die durch Frustration und Enttäuschung gekennzeichnet war (S. 81).

Der nächste Teil (Event, S. 84–292) enthält zwölf Aufsätze, die sich zumeist auf die materiellen Zeugnisse der Einnahme der Stadt beziehen, nach denen die Archäologie oft vergeblich sucht. Nur der erste Aufsatz von Ralph W. Mathisen hat einen anderen Charakter,

denn er bespricht die literarischen Quellen. Umstritten ist hier allerdings die These, dass die Zeitgenossen Alarich eher für einen rebellischen römischen General als für einen fremden Barbar gehalten hätten (S. 94). Eine solche Verallgemeinerung geht wohl zu weit, und zahlreiche Gegenargumente sind auch in diesem Band zu finden (vgl. S. 433–440).

Die weiteren elf Beiträge enthalten sehr gründliche Darstellungen der Ausgrabungen in verschiedenen Teilen Roms und versuchen die Frage danach zu beantworten, ob die archäologischen Funde und Befunde die direkten Zeugnisse der Plünderungen Roms im Jahr 410 liefern. Wie aber in diesem Band mehrmals betont wird, sind die direkten Spuren der Zerstörungen, die mit Sicherheit auf die Goten Alarichs zurückgehen könnten, kaum zu finden. Alle Aufsätze bieten aber einen Überblick über die neuesten Ausgrabungen in Rom und deren Ergebnisse für die relevante Periode.

Johannes Lipps analysiert anhand der archäologischen Quellen die Spuren der möglichen Zerstörungen auf dem Forum Romanum. Er betont, dass nur wenige Zeugnisse tatsächlich mit der Eroberung Roms durch die Goten 410 in Verbindung gebracht werden können und auch dies nur hypothetisch (S. 103). Es handelt sich in diesem Zusammenhang vor allem um die Basilica Aemilia, die durch den Brand zu Beginn des fünften Jahrhunderts zerstört wurde, wovon die im Marmorfußboden eingebrannten Münzen zeugen. Beachtenswert ist dabei, dass die spätantike Portikus der Basilica Aemilia, die durch die ältere Forschung in die Anfänge des fünften Jahrhunderts datiert wurde, nach Lipps wohl bereits zu Beginn des vierten entstanden ist. Dies stehe wohl im Zusammenhang mit einer einheitlichen Neugestaltung des gesamten Platzes (S. 116). Das Forum Caesaris liefert keine direkten Zeugnisse, die sich auf die Einnahme der Stadt durch die Goten beziehen lassen (S. 132). Dasselbe gilt für die Region von Trastevere (S. 148).

Carlo Pavolini stellt hingegen die Ergebnisse der Ausgrabungen auf dem Caelius dar, wo einige Gebäude, wie die Vita Sanctae Melaniae überliefert, von den Goten zerstört wurden. Erkennbar seien hier im archäologischen Material die Spuren einer Krise und eines allmählichen Verlassens der einzelnen Gebäude im fünften Jahrhundert. Pavolini plädiert somit mit guten Gründen für eine Hypothese, dass die Einnahme der Stadt durch die Goten zahlreiche senatorische Familien und ihre Wohnsitze tief betroffen habe. Die einen müssen getötet worden sein, die anderen emigriert sein. Ihre Wohnsitze seien verlassen worden, was folglich allmählich zur Verwahrlosung ganzer Quartiere in der späteren Zeit beigetragen habe (S. 179 f.).

Paola Quaranta, Roberta Pardi, Barbara Ciarocchi und Alessandra Capodiferro stellen die Ergebnisse der Ausgrabungen auf dem Aventin dar und kommen zu dem Schluss, dass die ersten Jahre des fünften Jahrhunderts in dieser Gegend keine radikalen Veränderungen mit sich gebracht hätten. Erkennbar seien hingegen Veränderungen und Schwinden von Wohngebieten.

Axel Gering befasst sich nicht mit Rom, sondern mit Ostia. Er entwickelt überzeugend eine Art Typologie des Verfalls und des Wiederaufbaus. Ihm zufolge wurden plötzliche Einsturzkatastrophen durch externe Auslöser bis zur Mitte des fünften Jahrhunderts vollständig bewältigt. Gering befasst sich zwar mit dem Forum von Ostia, aber die Ergebnisse seines Studiums lassen sich auch auf die Erklärung des Einsturzes und der strukturellen Reparaturen in Rom anwenden, die im Lichte seiner Erkenntnisse nicht unbedingt mit den Goten Alarichs zu verbinden sind (S. 233).

Wertvolle Erkenntnisse bietet auch der Beitrag von Franz Alto Bauer, der überzeugend argumentiert, dass das Verlassen oder die Zerstörung zahlreicher Gebäude in Rom nicht als Folge einer bestimmten politischen Katastrophe zu betrachten sei, also etwa der Einnahme der Stadt durch die Goten. Es sei eher ein Ausdruck der allmählichen Transformation der städtischen Landschaft Roms im vierten und fünften Jahrhundert (S. 266). Zu Recht verweist er auf die Tatsache, dass die Goten weniger die Gebäude niederrissen, als vielmehr diese plünderten und wertvolle Sachen wegnahmen.

In gewissem Maß nimmt Paolo Liverani einen anderen Standpunkt in dieser Hinsicht ein, der den Umbau des Baptisteriums am Lateran sowie die Gründung der Basilika Santa Maria Maggiore behandelt. Laut Liverani sei es möglich, dass ein indirekter Zusammenhang zwischen der Einnahme der Stadt durch Alarich und der Stiftung der Marienbasilika bestehe: Die Kirche kann auf einer Stelle gebaut worden sein, wo ein Haus gestanden habe, das infolge des Goteneinfalls verlassen war. Allerdings steht eine solche punktuelle Deutung nicht im fundamentalen Widerspruch zum überzeugenden Bild einer längerfristigen Entwicklung, die Bauer entwirft.

Der dritte Teil (*Impact*, S. 295–455) enthält elf Aufsätze, die die Wirkungen der Einnahme der Ewigen Stadt in verschiedenen Bereichen thematisieren.

Die radikale These von Alan Cameron, das Heidentum als religiöses und intellektuelles System sei bereits um die Wende vom vierten zum fünften Jahrhundert tot gewesen (*The Last Pagans of Rome* [Oxford 2011]), wird von Michele Renee Salzman entschieden abgelehnt. Salzman gibt hier die in der modernen Forschung oft behandelten heidnischen Reaktionen auf die Einnahme Roms wieder. Es verwundert aber in diesem Zusammenhang, dass, obwohl das verlorene Geschichtswerk Olympiodors in ihren Erörterungen eine prominente Rolle spielt, die einzige moderne Monographie zu diesem Geschichtsschreiber völlig unbeachtet bleibt (*A. Baldini, Ricerche di tarda storiografia [da Olimpiodoro di Tebe]* [Bologna 2004]).

Im Fokus der Aufsätze von Mischa Meier und Neil McLynn steht das Geschichtsverständnis des Orosius. Meier verweist auf den Widerspruch zwischen den Zielen, die dieser Geschichtsschreiber in seinem Werk zu erreichen versuchte, und deren Verwirklichung (eine

gekürzte Fassung von M. Meier in: H. Carl / H.-J. Bömelburg [Hrsg.], *Lohn der Gewalt. Beutepraktiken von der Antike bis zur Neuzeit, Krieg in der Gesch.* 72 [Paderborn 2011] 73–101. McLynn betont, dass Orosius die Ereignisse von 410 aus der Perspektive der politischen Situation in Spanien in den Jahren 417 und 418 deutet – eine Tatsache, die allerdings seit Langem durch die moderne Forschung erkannt ist (Vgl. etwa A. Lippold, *Rom und die Barbaren in der Beurteilung des Orosius* [Diss. Erlangen 1952] 26 ff.). Darüber hinaus bezweifelt McLynn die Glaubwürdigkeit der Überlieferung des Hieronymus über die Stimmung unter der römischen Stadtaristokratie nach der Einnahme Roms und meint, dass der Kirchenvater weniger über die damalige wirkliche Situation berichtet als vielmehr auf sie kreativ geantwortet habe, um seine eigenen Ziele zu verwirklichen (S. 328). Das Interesse des Heiligen am Schicksal der stadtrömischen Aristokratie stehe damit im Zusammenhang, dass er nach dem Tod des Pammachius einen literarischen Schirmherren gesucht habe (S. 328 f.). McLynn weist zu Unrecht die Vermutung zurück, dass Hieronymus die zeitgeschichtlichen Ereignisse in großem Maß in eschatologischen Kategorien gedeutet habe.

Im Fokus der nächsten Aufsätze stehen verschiedene Aspekte der materiellen Kultur. Die Auswirkungen des Jahres 410 analysieren anhand der epigraphischen Quellen Silvia Orlandi, anhand der Ehrenstatuen Bryan Ward-Perkins und Carlos Machado, anhand der Keramik Clementina Panella sowie anhand der Gräberfelder Roberto Meneghini. Christine Delaplace behandelt hingegen die Ansiedlung der Goten in Aquitanien.

Beachtenswert ist auch der Beitrag von Elio Lo Cascio über die Bewohner Roms vor und nach 410: Mit der Einnahme der Stadt habe wahrscheinlich der Abwärtstrend in der Zahl der Bewohner Roms begonnen, aber die Eroberung selbst habe noch keine radikale Abnahme der Bevölkerung verursacht; Rom sei in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts stets eine große Stadt gewesen (S. 418).

Den Band schließen die Aufsätze von Peter Heather und Walter Pohl ab. Heather verteidigt seine Meinungen, die er auch in seinen bekannten Monographien zum Ausdruck gebracht hat: Er betrachtet den Fall Roms 410 als ein Element in der Reihe der Ereignisse von epochaler Bedeutung. Es geht ihm um den Niedergang der römischen Ordnung und die Rolle der Barbaren im Prozess der Zerstörung dieser Ordnung sowie um die Struktur dieses historischen Prozesses. Zweifelsohne bietet der Autor hier zahlreiche anregende Impulse für die weitere Forschungsdiskussion. Einen zusammenfassenden Charakter hat hingegen der Aufsatz von Walter Pohl. Er betont, dass der Begriff »Transformation« am besten die Wandlungen bezeichnet, die in der relevanten Epoche stattfanden – mit Sicherheit besser als die Begriffe »Niedergang« und »Fall«. Indem er sich dabei auch auf die archäologischen Quellen bezieht, verweist er mit Recht auf die

Tatsache, dass das Jahr 410 im Lichte der archäologischen Funde und Befunde Roms keine radikale Wendezeit im Leben der Ewigen Stadt gebildet hat (S. 452), während es dagegen symbolisch große Bedeutung hatte. Selbst wenn die unmittelbaren Folgen des Gotensturms nur begrenzt waren, könne es als Indikator für die politischen Mächte dienen, die damals im Spiel gewesen seien, sowie deren Handlungsoptionen, Chancen und Beschränkungen (S. 453).

Der Band bietet viele anregende Impulse für die weitere Forschungsdiskussion, indem er verschiedene, manchmal widersprüchliche Meinungen über die Bedeutung des Jahres 410 darstellt und zeigt, wie wertvoll und effektiv die Untersuchung der historischen Phänomene mit Hilfe unterschiedlicher Quellentypen ist. Besonders wichtig ist dabei, dass dieser Band wirklich eine kritische Synthese der für die ersten Dezennien des fünften Jahrhunderts relevanten Befunde Roms bietet und auf diese Art und Weise zur weiteren Klärung längerfristiger Prozesse im fünften Jahrhundert beiträgt.

Krakau

Dariusz Brodka